

90 Jahre Museum Lichtenfels

Ein Beitrag zur Geschichte des oberfränkischen Museumswesens

Am 23. Juli 1999 wurde das neugestaltete Stadtmuseum Lichtenfels eröffnet. Damit ist eine neunzigjährige Geschichte¹⁾ wohl zu einem Abschluß gekommen, zumindest auf längere Zeit hin.

*

Das heutige Stadtmuseum Lichtenfels entstand im Jahr 1909 als Heimatmuseum. Ein Artikel in den „Heimat-Blättern vom Maintal und Jura“ von 1924 berichtet darüber folgendes: „Vor 15 Jahren [...] saßen einst an einem Herbstabend mehrere Lichtenfelser Bürger, unter ihnen auch Herr Bürgermeister Mahr und Herr Stadtrat Diroll, in der Bärenklause beisammen und unterhielten sich von alten Zeiten. Es ging die Rede von alten Sitten und Gebräuchen im heimatlichen Gewerbe, und u. a. wurde auch erzählt, daß in früheren Zeiten von den gewerblichen Körperschaften“ – gemeint waren die Zünfte – „bei feierlichen Prozessionen Zunftstäbe mitgetragen wurden. Wo waren diese Zunftstäbe hingekommen? Niemand konnte Aufschluß geben und alle Nachforschungen blieben erfolglos.“²⁾

Hans Diroll (1871–1949), Bauunternehmer und Heimatforscher, regte daraufhin an, „daß besonders die Altertümer der Zünfte und Innungen gesammelt und zu einem kleinen Museum vereinigt werden mögen“. Die Organisation übernahm der 1902 gegründete Gewerbeverein Lichtenfels.

Als 1909 ein Heimatmuseum in Lichtenfels gegründet wurde, existierten im Bezirksamt Lichtenfels bereits zwei derartige Institutionen: Der Bezirksamtsassessor Georg Leffer und der evangelische Pfarrer Max Sommer (1869–1932) hatten 1903 oder 1904 im einstigen „Herrenstand“ der Kirche von Hain – einem kaum 300 Einwohner zählenden Dorf – ein kleines Heimatmuseum eingerichtet³⁾. In der Stadt Weismain war 1907 ein Heimat-

museum ins Leben gerufen worden, das seine Heimstatt im Erdgeschoß des Rathauses fand⁴⁾.

Als bald hatte der Gewerbeverein Lichtenfels 70 Objekte gesammelt, „wovon die hochherzige Schenkung des Herrn Korbmachermstrs. Fritz Aumüller in Michelau, bestehend aus wertvollen Archivalien aus dem Kloster Langheim, das kostbarste Material bildete“. Aumüller (1849–1916), einer alteingesessenen Michelauer Korbmacherfamilie entstammend, trat als Verfasser von Historienspielen und reichlich holprigen Gedichten hervor, dazu als Heimatforscher und als Fälscher historischer Dokumente – darunter ein auf 1258 datierter Bauvertrag für die Lichtenfelser Stadtpfarrkirche⁵⁾. Auf einen Appell hin, den die örtliche Tageszeitung, das Lichtenfelser Tagblatt, am 22. Dezember 1909 veröffentlichte, gingen weitere Stücke ein.

Die Entstehung eines Museums in Lichtenfels ist Teil einer Welle von Museumsgründungen zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg⁶⁾. 1913 konstatierte der bayerische Generalkonservator Dr. Georg Hager (1863–1941): „Museen wachsen wie Pilze aus dem Boden. Alles sammelt. Jeder Ort sucht seine letzten Reste alter Kunst und Kultur festzuhalten. In letzter Stunde. Durch weite Volkskreise geht's wie heiße Angst, daß die Eigenart und die Schönheit, das Anziehende der Heimat abbröckeln könnte.“⁷⁾

Wie dieses Zitat belegt, war das Bemühen, gegenständliche Zeugnisse der örtlichen Vergangenheit zu sammeln und damit zu schützen, eine Folge der Heimatbewegung, die angetreten war, dem durch Verstädterung und Industrialisierung verursachten Kulturverlust (oder dem vermeintlichen Kulturverlust), namentlich im ländlichen Raum, entgegenzuwirken⁸⁾. Diese geistige Strömung hat fraglos das öffentliche Bewußtsein für den Wert

historischer Sachgüter wenn nicht geschaffen, so doch erheblich geschärft und ist insofern unmittelbar verantwortlich für die hohe Zahl von Museumsgründungen, auch in Oberfranken⁹⁾.

Andererseits mag die Heimatbewegung mittelbar dafür gewirkt haben. Denn infolge des gewachsenen Interesses an traditionellem Gerät, besonders an sogenannter „Volkskunst“, entstand wohl auch ein Markt für derartige Objekte. Am besten sei es zwar, wenn „Kunstwerke und Altertümer“ in ihrer angestammten Umgebung blieben, meinte 1913 Georg Hager, doch aufgrund der „um sich greifende[n] Antiquitätenliebhaberei und Altertümerjagd“ seien Museen eben „notwendige Übel“¹⁰⁾. Bewahrung des örtlichen Kulturguts vor der Verschleppung durch Händler wird mancherorts als Motiv für die Museumsgründung genannt¹¹⁾.

Auch das Lichtenfelder Tagblatt wies 1910, einen Aufruf des Regierungspräsidenten aus dem Vorjahr aufgreifend, auf die Problematik des überregionalen Antiquitätenhandels hin: „Es ist eine alltägliche Erscheinung, daß Händler, Agenten und Privatsammler das Land bereisen, um Altertümer aufzukaufen. Kein Dorf, keine Einöde ist so abgelegen, daß nicht Kaufsliebhaber sich dort einfinden und den Leuten Altertümer abschwätzen. Meistens wird nur ganz geringes Entgelt [!] bezahlt und oft werden dann die Gegenstände vom ersten Käufer an einen größeren Händler in der Stadt mit Gewinn weiterverkauft. Der größere Händler aber gibt sie wieder an reiche Sammler und geldkräftige Museen mit mehr oder minder bedeutendem Nutzen. Vor allem gesucht sind gegenwärtig mittelalterliche Holzfiguren. Aber auch andere Schnitzereien, Wand- und Deckenverfädelungen, Bilder, Möbel, Gitter, Wirtshauschilder, Zinngeräte, Geschirr aus Ton und Porzellan, Gläser etc. werden aufgekauft. Urkunden, Handschriften, alte Bücher finden Abnehmer. Tür- und Fensterverzierungen und sonstiger Schmuck entfernt von den Häusern. Nicht einmal Flurdenkmäler, wie Steinkreuze, Martersäulen, Figuren in Feldkapellen sind sicher vor der Gewinnsucht.“¹²⁾

Tatsächlich traten in der Obermainregion solche Händler in Erscheinung. So kam um 1905/10 Hans Vogler, der, gebürtig aus Marktzeuln im Bezirksamt Lichtenfels, in Berlin-Charlottenburg lebte, immer wieder in seine Heimat, um Antiquitäten aufzukaufen, die er anschließend in der Reichshauptstadt unter die Leute brachte. Im Dezember 1908 schrieb der Pfarrer von Mistelfeld bei Lichtenfels an das Bezirksamt, Vogler sei im Raum Lichtenfels „wieder mit Ankauf von Altertumsgegenständen beschäftigt. So z. B. in Reuth (Gde Obersdorf) bei Ökonom Schirmer; in Betracht kommt ein Hausaltar, der wiederum für ein Berliner Museum bestimmt ist.“¹³⁾ Voglers bekanntestes Handelsobjekt war das Portal der Langheimer Katharinenkapelle, das er 1908 erwarb und an das Kaiser-Friedrich-Museum, die heutigen Bode-Museen, weiterverkaufte. Um dieselbe Zeit ließ er angeblich sogar die Front eines klösterlichen Gebäudes aus dem Jahr 1792 in Langheim fotografieren, um auch sie zu verkaufen. Vogler war nicht der einzige Antiquitätenhändler, der in diesem Raum tätig wurde: Ein Coburger Kaufmann soll um 1908 dem Gutsbesitzer Fritzsche 3000 Mark für das Wappenrelief am Giebfeld des Langheimer Ökonomiehofes geboten haben¹⁴⁾.

Neben den genannten Motiven förderte das Bemühen um die Volksbildung¹⁵⁾, aus dem die Volkshochschulen erwuchsen, die Entstehung von Heimatmuseen¹⁶⁾. So konstatierte Albert Becker 1914 in seinem Vortrag, durch den er zur Gründung eines Heimatmuseums in Zweibrücken aufrief: „unsere Museen, lange nur Stätten der Wissenschaft, sind Volksbildungsstätten geworden“; sie gehörten in eine Reihe mit Volkskonzerten, Volksbibliotheken und Volkshochschulen¹⁷⁾. Auch Georg Hager stellte die pädagogische Funktion von Museen, namentlich von Heimatmuseen heraus: „In den Heimatmuseen erkennt das Volk sich selbst. In ihrem Spiegelbild wird sein eigenes Wesen ihm klarer. Da gewahrt es Ernst und Not, Glück und Unglück der Jahrhunderte, Bürgertugend und Bürgerkraft, hohe Gesinnung großer Zeiten, Anhänglichkeit an die Heimat und nie versiegenden Opfermut, Aufblühen und Niedergang von Gewerbe und Kunst, die Entfaltung

von Geist und Gemüt – kurz, all die geheimnisvollen Fäden, die die Gegenwart mit der Vergangenheit verbinden, die zeigen, was wir ihnen an eigener Leistung schulden. So kann das Heimatmuseum befreiend, erlösend, erhebend, veredelnd auf die Volksseele wirken, kann anregen zu neuem Schaffen und Gestalten.“¹⁸⁾

Den pädagogischen Nutzen von Museen und dessen Voraussetzungen stellte auch der eigentliche Gründer des Lichtenfelser Museums, Hans Diroll, um die Jahreswende 1910/11 in einem Vortrag vor dem Gewerbeverein heraus: „Jedes Museum [...] ist ein vorzügliches Anschauungsmittel für Heimatkunde und Heimatgeschichte, mag es noch so dürftig und klein sein, es ist unersetzlich. Hauptbedingung aber ist, daß die Bevölkerung es selbst zusammenbringt, daß sich das Volk selbst als Besitzer und Hüter fühlt; jeder sagt dann mit Stolz: das oder jenes habe ich beigesteuert. Wenn etwas Ersprießliches in raschem Tempo geleistet werden soll, so muß sich ein engerer ‚Verein Heimatschutz‘ oder ‚Historischer Verein‘ gründen mit einer einflußreichen Persönlichkeit an der Spitze. Der Vereinsbeitrag ist so niedrig anzusetzen, daß es Jedermann ermöglicht ist, als Mitglied beizutreten und so das begonnene Werk auszubauen zum Nutzen und Segen der heimischen Bevölkerung.“¹⁹⁾ Zu einer solchen Vereinsgründung kam es freilich nicht; erst 1938 entstand in Lichtenfels eine Gruppe des Colloquium Historicum Wirsbergense, wiederum auf Initiative Dirolls²⁰⁾.

*

Am 18. September 1909 räumte der Stadtmagistrat von Lichtenfels zur Aufbewahrung der Sammlung ein Zimmer im Erdgeschoß des Spitals ein²¹⁾, in einem Haus hinter der Spitalkirche, das 1880/82 errichtet worden war und 1973 abgebrochen wurde²²⁾. Als 1910 die Königliche Fachschule für Korbflechterei ihr neues Gebäude an der Kronacher Straße bezog und ihr anfängliches Domizil im Rathaus von Lichtenfels verließ²³⁾, hofften Diroll und seine Mitstreiter, das Museum hier unterbringen zu können²⁴⁾; die freigewordenen Räume wurden jedoch anderweitig vergeben. Nach dieser Entscheidung bestimmte der

Vorstand des Gewerbevereins im Juni 1910 einen vierköpfigen Museumsausschuß, bestehend aus Hans Diroll, dem Gerbermeister und nachmaligen Bürgermeister Andreas Mahr, dem Kaufmann Georg Vogel und dem Goldschmied August Gräbner; sie sollten „den vom Stadtmagistrate Lichtenfels überlassenen Raum dekorativ ausstatten und zum Museum einrichten“²⁵⁾.

Vornehmlich widmete man sich dem Sammeln von Exponaten. Vieles sei zwar schon verloren gewesen, konstatierte ein unbekannter Autor 1924 – wohl Hans Diroll – im Rückblick, auch habe in den Bürgerfamilien Mißtrauen geherrscht. Doch Diroll und andere Mitglieder des Gewerbevereins ließen sich nicht entmutigen, und so wuchs die Sammlung stetig²⁶⁾.

Es nutzte sicherlich, daß Bezirksamtman Dr. Otto Roth schon im Dezember 1909 seine Hilfe angeboten hatte²⁷⁾, wie ja überhaupt die Heimatschutzbewegung bei den bayerischen Staatsbehörden große Unterstützung fand²⁸⁾. 1914 etwa übersandte das Bezirksamt dem Heimatmuseum Lichtenfels ein Joch²⁹⁾. Beim Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer – dem späteren Landesamt für Denkmalpflege – standen Heimatmuseen hoch im Kurs; man empfahl 1912 sogar, die zum Verkauf stehende jüdische Betstube von Horb am Main³⁰⁾, ein Kulturdenkmal ersten Ranges, im „geplanten Lokalmuseum“ zu Lichtenfels auszustellen³¹⁾; die Synagoge kam jedoch in die Städtische Gemäldegalerie Bamberg (späteres Historisches Museum)³²⁾. Auch der katholische Pfarrer, Philipp von Hartung (1852–1925, in Lichtenfels von 1904 bis 1922), hatte ein offenes Ohr für das neue Museum in Lichtenfels: 1911 konnte Diroll vermelden, die Kirchenverwaltung habe „verschiedene Gegenstände unter Eigentumsvorbehalt“ zugesagt, „die nach der Kirchenrestauration frei werden“. Bedauernd setzte er hinzu, diese Objekte würden freilich „vorerst nicht zur Geltung kommen, weil der Ausstellungsraum zu klein ist“³³⁾.

Die Klage über die Raumnot im – überdies recht versteckt gelegenen – Spital riß nicht ab. Doch die Bitte an den Magistrat um größere Räume, wie sie Ende 1913 geäußert wurde,

blieb vorerst erfolglos³⁴⁾. Die Sammlung war daher der Öffentlichkeit nicht ohne weiteres zugänglich. „Lediglich bei Ausstellungen des Gewerbevereins“ seien die Exponate „in der Regel mit ausgestellt worden“, stellte 1922 der Stadtrat fest³⁵⁾.

Erst 1921 war der Stadtrat Lichtenfels bereit, das Museum im Rathaus unterzubringen³⁶⁾. Die Buchhandlung und Druckerei Schulze war aus einigen Zimmern im Erdgeschoß ausgezogen³⁷⁾, und dort sollte jetzt das Museum seinen Platz finden. Als aber die *Bayerische Disconto & Wechselbank* Interesse an den Räumen bekundete, hob der Stadtrat seinen ursprünglichen Beschluß alsbald auf und gab der Bank den Vorzug³⁸⁾.

Deshalb mußte das Museum mit dem Dachgeschoß des Rathauses vorlieb nehmen, das mit namhafter Unterstützung des Landesamts für Denkmalpflege³⁹⁾ ausgebaut wurde – Diroll, damals Landtagsabgeordneter, hatte seinen Einfluß in München geltend gemacht⁴⁰⁾. 1922 gewährte das Kultusministerium aus Mitteln des Landesamts für Denkmalpflege 6000 Mark⁴¹⁾; mehrmals hatte Diroll mit Generalkonservator Dr. Hager über die Einrichtung des Museums gesprochen, sogar vor Ort. Trotz mancher Bedenken hatte Hager, um eine museale Präsentation überhaupt zu ermöglichen, dem Standort zugestimmt: „Das schon seit Jahren geplante Heimatmuseum in Lichtenfels, zu dem seit langem Altertümer gesammelt werden, ist endlich im Dachgeschoß des Rathauses einzubauen begonnen worden. An und für sich sind zwar Dachbodenräume nicht die idealsten Sammlungsräume, weil da die Feuergefahr noch größer ist als in den unteren Räumen. Aber es gibt eine Reihe kleiner Museen in Dachbodenräumen; und in anderen sind Dachbodenräume zu den unteren Räumen hinzugezogen. Ein Brand darf freilich in keinem dieser Museen ausbrechen.“⁴²⁾

Am 21. September 1924 wurde das nunmehr fünf Räume umfassende Heimatmuseum Lichtenfels eröffnet⁴³⁾. Den Bestand charakterisierte der Stadtrat im Vorfeld des Umzugs, 1922, wie folgt: „frühere Haushaltungsgegenstände, alte Aushängeschilder, alte Handwerkszeuge und sonstige Gebrauchsar-

tikel, ferner [...] Erzeugnisse während der Kriegszeit, wie Geschosskörbe⁴⁴⁾ verschiedener Art, Kriegsschuhe und dergl. Auch Erinnerungsgegenstände aus dem Krieg befinden sich darunter.“⁴⁵⁾

Die neuen Räumlichkeiten spornten offenbar den Sammeleifer des „Museumsreferenten“⁴⁶⁾ Diroll an. Auf seine Initiative hin rief das Bezirksamt 1923 „Freunde und Gönner der Heimatbestrebungen“ auf, dem Heimatmuseum Lichtenfels geeignete Objekte zur Verfügung zu stellen⁴⁷⁾. Eine Schwürbitzer Familie, die ein Modell der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen⁴⁸⁾ besaß, baten Diroll und Bürgermeister Mahr 1923 brieflich, das – auf Ausstellungen des Gewerbevereins schon gezeigte – „seltene Stück“ für den geplanten „Raum für christliche Kunst“ als Dauerleihgabe zur Verfügung zu stellen; sie waren erfolglos⁴⁹⁾. 1925 kaufte die Stadt von Wilhelm Müller in der Trebitzmühle ein Himmelbett, um das sich bereits Antiquitätenhändler bemüht hatten, für 70 Mark⁵⁰⁾.

Die Dachbodenrära des Heimatmuseums Lichtenfels war nicht von langer Dauer – wohl wenige Heimatmuseen sind in neun Jahrzehnten so oft umgezogen. Da aufgrund der Zuwächse an Exponaten die Museumsräume zu eng wurden, fand das Museum Aufnahme im früheren Kastenhof, einem Gebäude am Marktplatz, das um 1780 erweitert und baulich umgestaltet worden war. Bis 1932 hatte der Kastenhof als Rentamt bzw. Finanzamt gedient, dann war er von der Stadt erworben worden, in erster Linie für die Berufsschule⁵¹⁾. Der Umzug des Museums war schon 1932 geplant⁵²⁾, doch – so das Lichtenfelder Tagblatt – während „der nat[ional]-soz[ialistischen] Revolution wurden die Museumsräume jedoch für die SA. benötigt und so verschob sich die Verwirklichung des Museumsplanes von Jahr zu Jahr“⁵³⁾. Erst im Sommer 1935 wurde das Heimatmuseum in vier Räumen mit insgesamt 118 m² eröffnet⁵⁴⁾. Zu diesem Anlaß publizierte das Lichtenfelder Tagblatt einen Rundgang durch das Museum⁵⁵⁾:

„Die Gegenstände des ersten Ausstellungsraumes sind nach der Art der handwerklichen Herstellung gruppiert. Zuerst finden wir ver-

schiedene Krummhölzer mit Kerbschnittverzierungen, Handmangelbretter mit eingravierten Ornamenten aus den Jahren 1666, 1783 und 1824, Nudelwalker, ein Holzsammelbecken mit angefügter Geldkatze, eine ca. 150 Jahre alte Handfeuerspritze und ähnliche Dinge. Über die Beleuchtung bei unseren Ahnen können wir uns in der nächsten Abteilung informieren: Verstellbare gedrechselte Leuchter, Metalleuchter und einfache Kerzenhalter, der alte Fidibus, wunderschöne Lichtputzscheren usw. sind hier zu sehen und von der Decke hängt eine große Metallaterne, ein Stück der alten Lichtenfelser Straßenbeleuchtung.

In der Abteilung Keramik sind Renaissancekacheln mit Flachreliefs, eine Ofenbekrönung, Dachziegel aus verschiedenen Zeitaltern mit Inschriften der Hersteller, eine kleine Pieta, der man ein Alter von 200 Jahren zusagt, alte Gefäße für Erntearbeiten, Blumengefäße aus dem Jahre 1657 und ein Hausener⁵⁶⁾ Kaffeeservice mit Schiffsaschen vom Jahre 1802 zu sehen. Von besonderem Interesse sind die mit Siegel, Wappen, Zeichen oder Jahreszahlen versehenen Feldgeschworenenzeichen. Anschließend sind schöne alte Marzipanformen, hölzerne Schlittschuhe und alle möglichen alten Holzbearbeitungswerkzeuge, besonders Faconhobel ausgestellt. In einer weiteren Abteilung werden alte Waagen und Hohl-, Gewichts- und Längenmaße gezeigt [...]. Reichhaltig ist die Ausstellung der Erzeugnisse der Kunstschlosserei, schöne Schlösser und Schlüssel, die hauptsächlich aus Langheim stammen, Bierzeichen und ein Zunftzeichen der Schmiede. In einer weiteren Abteilung sind alle Geräte zur Flachsbehandlung vorhanden, die Flachsbreche, die Hecheln, mehrere gedrechselte Spinnräder, eine Weife (im Volksmund Wafn genannt, daher die ‚Leerwafn‘) und ein Knäuelwickler. Die christliche Kunst ist mit einem Abschlußstein von der Katharinenkapelle in Langheim, einem handgeschmiedeten Grabornament und mit holzgeschnitzten Figuren (Urban, Antonius, auferstandener Christus und gefesselter Christus) vertreten. Altes Hausgerät zeigt eine weitere Abteilung, so eine Himmelbettstatt vom Jahre 1785, eine Truhe (1822), eine Kinderwiege, einen Patenbrief

(1785) usw. Außerdem stehen in diesem Raum noch mancherlei interessante Dinge, die nicht zu den aufgestellten Gruppen gehören, wie eine durchaus handgeschmiedete Uhr vom Seubelsdorfer Gemeindehaus, zwei Fischfallen usw.

Der nächste Raum bildet das Zunftzimmer mit schönen eingelegten alten Möbeln, Zunfttruhen, schönen alten Pastellbildern aus der Familie Christanell, dem hölzernen Ofen aus Langheim und vielen Bildern, Urkunden und Erinnerungsstücken. ‚Wehr und Waffen‘ sind im nächsten Zimmer gezeigt, und zwar Gewehre und Pistolen vom alten Steinzeugschloß bis zur modernen Waffe, Schwerter, Säbel und Bajonette aus verschiedenen Jahrhunderten, Uniformen und Fahnen aus der Bürgerwehrzeit, sowie Waffen, Ausrüstungsstücke, Geschossteile und Geschoskörbe aus dem großen Krieg. Die Abteilung ‚prähistorische Funde‘ birgt vorerst nur Nachahmungen von Steinwerkzeugen und Steinwaffen, einen Tonkrug, Tierreste und eine Pfeilspitze mit Giftrille aus der Zeit der Völkerwanderung. Es wird aber das eine der soeben freigelegten Hünengräber an dieser Stelle mit den Funden rekonstruiert werden. Wenn es der Stadt gelänge, die Geheimrat Roßbachsche Sammlung zu erwerben und dem Museum anzugliedern, so würde dieses damit allein internationalen Wert bekommen.“ Der Arzt Gustav Roßbach (1843–1927) erforschte von den 1870er Jahren bis in seine letzten Lebensjahre die Urgeschichte der Umgebung von Lichtenfels und trat besonders durch seine steinzeitlichen Funde in der Gemarkung Kösten hervor⁵⁷⁾. Der bayerische Museumsführer von 1939 verwies unter dem Lemma Lichtenfels auf die „Vorgeschichts-Sammlung von Geheimrat Dr. Roßbach [...], mehrere tausend Stücke“⁵⁸⁾. Hans Diroll empfahl 1936: „Die Besichtigung der Privatsammlung des verstorbenen Herrn Geheimrats Dr. Roßbach, die in der Bamberger-Straße Hs.-Nr. 29 bei Geschwister Roßbach untergebracht ist und in Fachkreisen einen guten Namen hat, wäre für Prähistoriker ein Erlebnis.“⁵⁹⁾ Demnach machten die Kinder des Arztes die Sammlung ihres Vaters Interessenten offenbar zugänglich. 1939 ging die Roßbachsche Sammlung in den Besitz des Instituts für Ur- und Früh-

geschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen über; bei dieser Gelegenheit sprach ein archäologisches Fachorgan von einer „wissenschaftlich herausragenden, für Bayern besonders wichtigen Sammlung“, die für die Lehr- und Studiensammlung des Seminars „eine außerordentliche Bereicherung“ bedeutet habe⁶⁰⁾.

Im Artikel von 1935 über das Heimatmuseum Lichtenfels heißt es weiter: „Neu angelegt ist eine Gesteinsammlung, die aus Fossilien, Mineralien und gebirgbildenden Steinen besteht [...]. Die Erinnerungsstücke, die der Lichtenfelser Naturmensch und Globetrotter Drütschel aus China, Japan und Kamerun seiner Vaterstadt gewidmet hat, sind hier ebenfalls aufbewahrt.“ Der 1852 geborene Holzhändlerssohn Georg Drütschel hatte als „Naturmensch“ körperliche Abhärtung und dazu namentlich den Verzicht auf Unterwäsche gepredigt; ab 1898 hatte er Reisen ins europäische Ausland, in den Orient, dann in die USA, nach Japan, China und Australien unternommen⁶¹⁾.

Ein Raum mit der Bezeichnung „Alt-Lichtenfels“, der mit interessanten Bildern, Zeichnungen und Plänen, mit Dokumenten und alten Folianten und mit Münzen bis zur Inflationszeit herauf ausgestattet ist“, beschloß das Museum.⁶²⁾

Das Heimatmuseum war werktags von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr geöffnet, sonntags von 9 bis 12 Uhr; Sonderausstellungen waren ins Auge gefaßt. Das Gesamturteil, das der bayerische Museumsführer von 1939 fällte, war freilich zurückhaltend: „Kleinere Sammlung ohne besondere Eigenart.“⁶³⁾

Der Aufenthalt im Kastenhof war nicht von langer Dauer: 1942 brauchte man den Platz für die Erweiterung der im selben Gebäude untergebrachten Berufsschule⁶⁴⁾, und so wurde das Museumsgut wieder auf den Dachboden des Rathauses gebracht, dort aber nicht zur Besichtigung aufgestellt, sondern bloß deponiert. Verluste scheinen entweder beim Umzug oder in der Zeit, als die Sammlung auf dem Dachboden verstaubte, nicht ausgeblieben zu sein, denn einige der 1935 genannten

Stücke sind heute offenbar nicht mehr vorhanden.

Die Auslagerung des Museums war nicht singulär: Um dieselbe Zeit, im Jahr 1943, wurde im benachbarten Michelau die Sammlung des Deutschen Korb museums aus den Schauräumen im Rathaus entfernt und in einem Lagerhaus auf einen Haufen geworfen⁶⁵⁾.

Das Lichtenfelser Museum lag über drei Jahrzehnte lang im Dornröschenschlaf auf dem Rathausboden⁶⁶⁾. Erst im Frühling 1977 stand mit der ehemaligen, 1911/12 errichteten Schule in Kösten⁶⁷⁾ ein Gebäude zur Verfügung, das ausreichend Platz bot. Unter der Obhut des ehrenamtlichen Stadtarchivars Peter Götz wurde die Sammlung dorthin überführt⁶⁸⁾. Zunächst konnten nur die Schulsäle für Ausstellungszwecke genutzt werden, später auch die Lehrerwohnung im ersten Stock. Der Dachboden diente, obwohl wenig dafür geeignet, als Depot.

Einige Exponate wurden 1982 nach Klosterlangheim überführt, als dort anlässlich des 850jährigen Gründungsjubiläums der Zisterzienserabtei Langheim ein Heimatmuseum⁶⁹⁾ entstand, dessen Trägerschaft ebenfalls die Stadt Lichtenfels übernahm. Betreut wird dieses Museum von dem Verein „Heimatsfreunde Klosterlangheim“.

In Kösten wurden in den 80er Jahren ohne erkennbare Ordnung zahlreiche Objekte zur Stadtgeschichte gezeigt: Korbwaren, Möbel, Waffen, Trachten, die Uniform eines Landwehrmanns⁷⁰⁾, Schlosserarbeiten, Ölgemälde, ein Wirtshausausleger, Lichtenfelser Notgeld⁷¹⁾, Fahnen – lange Zeit so aufgehängt, daß ihre Erhaltung gefährdet war –, Bücher, Archivalien, eine komplette Schusterwerkstatt, eine Bismarckbüste, unzählige Porträtfotos etc.

In manchem erinnerte das Museum in Kösten an das Bild, das 1989 der damalige Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, Egon Johannes Greipl, von Heimatmuseen zeichnete: „geöffnet, wenn überhaupt, an einem Wochentag während der Sommermonate. Nichts fehlte in der Sammlung, weder der Mammutzahn aus der Kies-

grube, der Ammonit aus dem Steinbruch, noch irdene Töpfe, eiserne Schlösser, bemalte Möbel. Gelegentlich erschrak man vor der in verrenkter Bewegung erstarrten Schaufensterpuppe mit bauerlicher Tracht oder Feuerwehruniform. In den Vitrinen lagen vergilbende, sich bereits einrollende Zettelchen, liebevoll, aber schwer leserlich beschriftet und gaben Auskunft über die Schätze der Sammlung. Und in den immer kalten, dämmrigen Räumen lag ein Geruch, wie wenn man auf dem Speicher einen jahrelang unberührten Schrank öffnet.“⁷²⁾ Die Nachfrage war gering: Der Verwaltungsbericht der Stadt Lichtenfels für 1993 weist 223 Museumsbesucher nach, 1992 waren es 301.

*

Seit Herbst 1994 war das Museum geschlossen, da der Umzug in die Innenstadt, genauer: in das Haus Bamberger Str. 3a bevorstand. Dabei handelt es sich um den Rest einer Brauerei⁷³⁾, die 1859 als „Gesellschaftsbrauerei“ von einer Gruppe von Bürgern vor dem Bamberger Tor angelegt wurde. 1876 übernahm die Coburg-Gothaische Creditgesellschaft den Betrieb, den sie „Bayerische Bierbrauerei“ benannte und 1881 in eine Aktiengesellschaft gleichen Namens überführte. 1962 gingen die Gebäude in das Eigentum der Stadt über, die sie bis Anfang der 90er Jahre als Bauhof nutzte.

Die meisten der im späten 19. Jahrhundert häufig erweiterten und modernisierten Bauten fielen städtebaulichen Maßnahmen zum Opfer: Der Bau eines Kaufhauses im Bereich des einstigen Stadtgrabens erforderte eine Straßenverlegung auf das einstige Brauereigelände. Übrig blieb das frühere Wohnhaus des Brauereidirektors, das 1888/89 nach Plänen des Coburger Architekten Julius Martinet gebaut worden ist⁷⁴⁾. Dieses Gebäude, das in den letzten Jahren durch die Stadt Lichtenfels restauriert wurde, beherbergt nun das vormalige Heimatmuseum Lichtenfels.

Der deutlichste Unterschied zur früheren Präsentation besteht in der klaren Gliederung. Der Bestand ist zu Themen gruppiert und wird mit dem für nahezu jedes Museum notwendigen Mut zur Lücke dargeboten. Der

Versuch, auf den zur Verfügung stehenden 250 m² Ausstellungsfläche alles zu zeigen, wird glücklicherweise nicht unternommen.

Behandelte Schwerpunkte sind die Herrschafts- und Verwaltungsgeschichte, repräsentiert z. B. durch die Uniformen eines Beamten und eines Landwehmanns oder durch einen Grenzpfahl des Königreichs Bayern; der Ort Buch am Forst, heute Gemeindeteil der Stadt Lichtenfels, lag bis zum Anschluß des Freistaats Coburg an Bayern im Jahr 1920 an der Landesgrenze. Im selben Raum wird auch der Geschichte der jüdischen Gemeinde, etwa durch eine Thorarolle aus der 1938 verwüsteten Synagoge, gedacht. Eigene Räume sind der Eisenbahn und dem Korbhandel gewidmet. Denn Lichtenfels, seit 1846 an das Bahnnetz angeschlossen, wurde schon 1859, durch die Eröffnung der Werrabahn (Lichtenfels–Eisenach) zum Eisenbahnknoten⁷⁵⁾, und dank ihrer Anbindung an das einst wichtigste Fernverkehrsmittel entwickelte sich die Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Zentrum der oberfränkischen Korbindustrie, der zwar im benachbarten Michelau ein Spezialmuseum gewidmet ist, die aber gleichwohl in einem Lichtenfelser Museum nicht unerwähnt bleiben darf.

In der Phase der Neukonzeption erhielt die Sammlung einen ungemein wertvollen Zuwachs: Der Lichtenfelser Bürger Wilhelm Lipfert hat dem Museum seine Sammlung von Schneyer Porzellan – rund 250 Stücke – als Dauerleihgabe überlassen. Die Fabrik in Schney (seit 1978 nach Lichtenfels eingemeindet), 1782 von einem Brenner der südthüringischen Manufaktur Wallendorf gegründet, stellte bis 1928 Porzellan her, wobei im frühen 19. Jahrhundert bemalte Pfeifenköpfe und henkellose Mokkatassen, sogenannte Türkenkoppchen, das Gros der Produktion ausmachten⁷⁶⁾; die Ausstellung im Dachgeschoß des Stadtmuseums spiegelt nahezu die gesamte Zeit des Bestehens dieser Fabrik, die zu den ältesten Frankens zählte.

Das Museum beansprucht, ein Ort für die ganze Familie zu sein, was insbesondere in der kleinen Kindertafel sichtbar wird, die jeder Informationstafel beigegeben ist; auf ihr

ist der Inhalt des für die Erwachsenen bestimmten Textes in kurzer, einfacher Weise zusammengefaßt, ergänzt um ein zusätzliches Bild.

Die Namensänderung – aus dem „Heimatmuseum“ ist ein „Stadtmuseum“ geworden – macht den Wandel augenfällig. Da im Erdgeschoß ein Raum für Sonderausstellungen wie für Vorträge bestimmt ist, hat das Museum die Chance, den für Stadt- und Heimatmuseen geeignetsten Weg zu gehen: sich „zu einem Mittelpunkt kulturellen Lebens“ zu entwickeln, zu einem „Ort, wo Kulturschaffende und Kulturinteressierte sich begegnen“⁷⁷⁾.

Öffnungszeiten

des Stadtmuseums Lichtenfels:

Dienstag bis Samstag 14–17 Uhr

Sonntag 12–14 Uhr

Montag geschlossen

Anmerkungen:

¹⁾ Zwar bestand schon von 1817 bis in die 1830er Jahre in Lichtenfels ein „Museum“, doch handelte es sich dabei um eine Lesegesellschaft. Vgl. Dippold, Günter: Lichtenfels. Korb- und Eisenbahnerstadt am oberen Main. Stuttgart 1997, S. 51.

²⁾ Die Entstehungsgeschichte des Heimatmuseums Lichtenfels. In: Heimat-Blätter vom Maintal und Jura 1924, Nr. 41 (auch zum folgenden).

³⁾ Vgl. Schreiber, Rolf: Die öffentlichen Museen in Bayern nach dem Stand vom Jahre 1907. In: Zeitschrift des K. Bayerischen Statistischen Landesamts 42 (1910), S. 633–644, hier S. 641; Meyer, Heinrich: Das Heimatmuseum in Hain. In: Heimat-Blätter vom Maintal und Jura 1932, Nr. 12; Krauß, Eberhard: Zur Geschichte der Pfarrei Hain. In: Vom Main zum Jura. Heimatgeschichtliche Zeitschrift für den Landkreis Lichtenfels, Heft 3 (1986), S. 37–49, hier S. 49 Anm. 23.

⁴⁾ Staatsarchiv Bamberg, K 3 – 1971, Nr. 9549. Dort befindet sich das Museum immer noch; ein Umzug in den Kastenhof steht bevor.

⁵⁾ Über Aumüller vgl. Dippold, Günter: Die Einführung der Feinkorbmacherei am Obermain. In: Vom Main zum Jura. Heimatgeschichtliche Zeitschrift für den Landkreis Lichtenfels, Heft 1 (1985), S. 79–94, hier S. 85f.; Kerling, Richard: Literatur in der Provinz. Ein Rückblick auf 150 Jahre poetisches Schaffen am Obermain. In: Dippold, Günter / Urban, Josef (Hrsg.): Im oberen Maintal, auf dem Jura, an Rodach und Itz. Landschaft, Geschichte, Kultur. Lichtenfels 1990, S. 421–468, hier S. 465f.; Perzel, Herbert: 800 Jahre Michelau in Oberfranken. Vergangenheit und Gegenwart einer fränkischen Gemeinde. Michelau 1994 (Schriften des Deutschen Korb museums Michelau 3), S. 151; Dippold, Günter: Korbmacherei und Korbindustrie. Ebd., S. 388–404, hier S. 395f.

⁶⁾ Statistik bei Rieger, Isolde: Betreuung der nichtstaatlichen Museen in Bayern. Die bayerische Museumslandschaft gestern – heute – morgen. In: 10 Jahre Museumsarbeit in Bayern. Abteilung Nichtstaatliche Museen 1976–1986. München 1986, S. 8–18, hier S. 14. Allgemein zur Entwicklung Zull, Gertraud: Ein Museum entsteht. Das Verlager Lang'sche kunst- und kulturgeschichtliche Oberammergauer Museum und die Entdeckung der Volkskunst um 1900. München 1998 (Bayerische Schriften zur Volkskunde 6), S. 11, 49f.

⁷⁾ Hager, Georg: Bayerische Museumsfahrt 1913. In: Bayerische Staatszeitung vom 21.3.1913. – Kritisch zur Gründungswelle äußerte sich ders.: Die Museen und der Mensch. Düsseldorf 1913, S. 3.

⁸⁾ Zur Geschichte der Heimatbewegung vgl. neuerdings Kluiting, Edeltraud: Heimatschutz. In: Kerbs, Diethart / Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933. Wuppertal 1998, S. 47–57; Hofer, Sigrid: Denkmalpflege und Heimatbaukunst. Ebd., S. 59–71. Für Bayern vgl. Knaut, Andreas: „Diese unselige Nachahmung städtischen Wesens“. Aspekte des Heimatschutzes in Bayern bis 1918. In: Weigand, Katharina (Hrsg.): Heimat. Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert. Vorstellungen und Wirklichkeit. München 1997 (Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins, Schriftenreihe, Bd. 2), S. 245–261. Zur Funktion des Heimatmuseums im Wandel allgemein Ringbeck, Birgitta: Dorfsammlung – Haus der Heimat – Heimatmuseum. Aspekte zur Geschichte einer Institution seit der Jahrhundertwende. In: Kluiting, Edeltraud (Hrsg.): Antimodernismus und Reform.

- Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung. Darmstadt 1991, S. 288–319.
- 9) Beispiele bei Handschuh, Gerhard: Museen in Oberfranken. Kulturelle Dokumentation und pädagogische Vermittlung. Bamberg 1986, S. 150–157.
 - 10) Hager, Die Museen und der Mensch (wie Anm. 7), S. 7.
 - 11) Ringbeck (wie Anm. 8), S. 290.
 - 12) Lichtenfelser Tagblatt vom 1.7.1910. Vgl. dazu Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 4428.
 - 13) Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 1102, Schreiben vom 17.12.1908.
 - 14) Staatsarchiv Bamberg, K 3 – 1971, Nr. 9671; Dippold, Günter: Der Abbruch von Langheimer Klostergebäuden im 19. und 20. Jahrhundert. In: Klosterlangheim. Symposium veranstaltet von der Hanns-Seidel-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. München 1994 (Arbeitsheft 65 des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege), S. 146–161, hier S. 154.
 - 15) Dazu allgemein Reimers, Bettina Irina: Volksbildungs- und Volkshochschulbewegung. In: Kerbs / Reulecke (wie Anm. 8), S. 355–368.
 - 16) Vgl. Kuntz, Andreas: Das Museum als Volksbildungsstätte. Museumskonzeptionen in der Volksbildungsbewegung in Deutschland zwischen 1871 und 1918. Marburg ²1980.
 - 17) Becker, Albert: Ziele und Aufgaben eines Heimatmuseums. Kaiserslautern 1914, S. 7.
 - 18) Hager, Die Museen und der Mensch (wie Anm. 7), S. 10.
 - 19) Denkmalpflege und Heimatschutz. In: Bunte Blätter (Beilage zum Lichtenfelser Tagblatt) 1911, Nr. 2.
 - 20) Vgl. Lehmann, Jakob: Kleine CHW-Chronik. Lichtenfels 1984, S. 6, 16f.
 - 21) Zur Entstehungsgeschichte (wie Anm. 2).
 - 22) Zum Gebäude vgl. Kerner, Elmar: Das Gesundheitswesen von 1800 bis 1945. In: Dippold / Urban (wie Anm. 5), S. 225–260, hier S. 243f. (mit Abb.).
 - 23) Vgl. Dippold, Günter: 250 Jahre Lichtenfelser Rathaus. Lichtenfels 1993 (Lichtenfelser Hefte zur Heimatgeschichte 1), S. 37f.; ders.: Deutsches Korbmuseum Michelau. Begleitbuch zur Dauerausstellung. Michelau 1994 (Schriften des Deutschen Korb museums Michelau 2), S. 69.
 - 24) Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655, Schreiben vom 5.3.1910; auch Denkmalpflege und Heimatschutz (wie Anm. 19).
 - 25) Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655, Schreiben vom 7.6.1910.
 - 26) Einem Artikel der Kronacher Zeitung „Fränkischer Wald“ vom 7.2.1913 zufolge konzentrierte sich die Sammeltätigkeit „auf Einrichtungsgegenstände und Kleider bäuerlicher und bürgerlicher Stände“. Staatsarchiv Bamberg, K 3 – 1971, Nr. 9563.
 - 27) Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655, Schreiben vom 28.12.1909.
 - 28) Vgl. Knaut (wie Anm. 8), bes. S. 253.
 - 29) Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655, Schreiben vom 19.1.1914.
 - 30) Dazu Motschmann, Josef: 250 Jahre Synagoge von Horb am Main. Ein galizischer Künstler gestaltete 1735 eine fränkische Dorfsynagoge. In: Vom Main zum Jura. Heimatgeschichtliche Zeitschrift für den Landkreis Lichtenfels, Heft 2 (1985), S. 7–33.
 - 31) Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3647, Schreiben vom 12.4.1912.
 - 32) Seit 1967 wird die Betstube als Dauerleihgabe der Stadt Bamberg im Israel-Museum Jerusalem gezeigt.
 - 33) Denkmalpflege und Heimatschutz (wie Anm. 19).
 - 34) Zur Entstehungsgeschichte (wie Anm. 2).
 - 35) Staatsarchiv Bamberg, K 3 – 1971, Nr. 9563, Schreiben vom 9.8.1922.
 - 36) Zur Entstehungsgeschichte (wie Anm. 2).
 - 37) Zur Raumsituation vgl. Dippold, Rathaus (wie Anm. 23), S. 38.
 - 38) Zur Eröffnung der Bank im Rathaus vgl. Lichtenfelser Tagblatt vom 9.11.1922.
 - 39) Zu dessen Zuständigkeit für Museen vgl. Rieger (wie Anm. 6), S. 11f.
 - 40) Zur Entstehungsgeschichte (wie Anm. 2).
 - 41) Staatsarchiv Bamberg, K 3 – 1971, Nr. 9563, Schreiben vom 16.6.1922.

- ⁴²⁾ Staatsarchiv Bamberg, K 3 – 1971, Nr. 9563, Schreiben vom 3.6.1922.
- ⁴³⁾ Vgl. Lichtenfelser Tagblatt vom 19. und 22.9.1924.
- ⁴⁴⁾ Vgl. Dippold, Korbmuseum (wie Anm. 23), S. 66; ders., Lichtenfels (wie Anm. 1), S. 73.
- ⁴⁵⁾ Staatsarchiv Bamberg, K 3 – 1971, Nr. 9563, Schreiben vom 9.8.1922.
- ⁴⁶⁾ Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655, Schreiben vom 23.10.1923.
- ⁴⁷⁾ Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655, Konz. des Aufrufs.
- ⁴⁸⁾ Dazu Schelter, Alfred: Das andere Modell von Vierzehnheiligen. In: Die Restaurierung der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen. Textband. München 1990 (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 49/I), S. 89–97.
- ⁴⁹⁾ Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655, Schreiben vom 23.10.1923. – Bis heute ist das Modell in Privatbesitz.
- ⁵⁰⁾ Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655, Schreiben vom 26.3. und 14.4.1925.
- ⁵¹⁾ Vgl. Meyer, Heinrich: Vom Kastenhof zur evangelischen Schule. In: Lichtenfelser Tagblatt vom 29.9.1959, S. 3; ergänzend Hotz, Joachim: Der Kastenhof Lorenz Finks in Lichtenfels. In: Heimat-Blätter. Land am Obermain in Vergangenheit und Gegenwart 1959, Nr. 11.
- ⁵²⁾ Vgl. Lichtenfelser Tagblatt vom 25.10.1932.
- ⁵³⁾ Lichtenfelser Tagblatt vom 1.8.1935.
- ⁵⁴⁾ Flächenmaß bei Erich, Oswald A. (Hrsg.): Die deutschen Museen mit besonderer Berücksichtigung der Heimatmuseen. Bd. 1: Die Museen in Bayern. Berlin 1939, S. 215.
- ⁵⁵⁾ Lichtenfelser Tagblatt vom 1.8.1935.
- ⁵⁶⁾ Aus der Porzellanfabrik Hausen am Fuß des Banzbergs. Über die Formgeschichte vgl. Dippold, Günter: Anfänge und Entwicklung der Industrie vom 18. Jahrhundert bis 1914. In: Dippold/Urban (wie Anm. 5), S. 143–196, hier S. 149–151.
- ⁵⁷⁾ Über ihn Brütting, Hans: Dr. Roßbach zum Gedächtnis. O. O. 1933; Meyer, Heinrich: Dr. med. Gustav Roßbach. Arzt, Menschenfreund und Vorgeschichtsforscher. In: Aus Lichtenfels Stadt und Land. Fränkischer Heimatkalender 1960, S. 34–46; Wolf, Paul: 800 Jahre Einberg 1162–1962. Einberg 1964, S. 407–409; Radunz, Konrad: Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Lichtenfels. Kallmünz 1969 (Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung 12), S. 11f.; Radunz, Sigrid: Arzt und Archäologe aus Leidenschaft. In: Obermain-Tagblatt vom 4.8.1984, S. 5; dies.: Ein Freund und Wohltäter der Armen. In: Obermain-Tagblatt vom 11.8.1984, S. 5; Kerner (wie Anm. 22), S. 248; Krautwurst, Renate: Die vorgeschichtlichen Funde von Lichtenfels, „Stein“, Lkr. Lichtenfels. Büchenbach 1997 (Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 5), S. 7.
- ⁵⁸⁾ Erich (wie Anm. 54), S. 215.
- ⁵⁹⁾ Diroll, Hans: Kulturgeschichtliche Denkmäler in Lichtenfels und näherer Umgebung. O. O. 1936, S. 58.
- ⁶⁰⁾ Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 15 (1939), S. 167.
- ⁶¹⁾ Über ihn Höbel, Martina: „Je mehr eine Person sich in Kleider hüllt, um so dicker wird der Nebel über ihrem Gehirn“. Der Lichtenfelser Naturmensch und Weltreisende Georg Drütschel. In: Vom Main zum Jura. Heimatgeschichtliche Zeitschrift für den Landkreis Lichtenfels, Heft 8 (1998), S. 35–44.
- ⁶²⁾ Systematischere Zusammenstellung des Bestands bei Erich (wie Anm. 54), S. 215f.
- ⁶³⁾ Erich (wie Anm. 54), S. 216.
- ⁶⁴⁾ Meyer, Kastenhof (wie Anm. 51). Offenbar verursachte die Angliederung einer Haushaltschule für Mädchen den Raumbedarf. Vgl. Meyer, Heinrich: Bierpfennig sollte die Finanzierung sichern. Vor hundert Jahren erfolgte der erste Schritt zur Errichtung der Kreisberufsschule. In: Lichtenfelser Tagblatt vom 5.5.1965, S. 5.
- ⁶⁵⁾ Dippold, Günter: Das Deutsche Korbmuseum. In: Perzel (wie Anm. 5), S. 423–426, hier S. 424 (mit Abbildung des Korbbauens); ergänzend Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 3655.
- ⁶⁶⁾ Vgl. z. B. Meyer, Heinrich: Das alte Dientzenhofer-Schloß ist der Stolz der Stadt. In: Lichtenfelser Tagblatt vom 18.8.1967, S. 3; „die Bestände des noch immer magazinierten Heimatmuseums fordern fast unaufschiebbar eine möglichst staubfreie und feuersichere Verwahrung“.
- ⁶⁷⁾ Zum Gebäude vgl. Sandner, Hans (Bearb.): Beschreibung der Volksschulstellen im Regierungsbezirk Oberfranken. Bayreuth 1914, S. 335f.

- ⁶⁸⁾ Vgl. Neue Presse (Ausgabe Lichtenfels) vom 18.6.1977.
- ⁶⁹⁾ Dazu vgl. Dippold, Günter / Wirz, Ulrich (Bearb.): Museen, Schlösser und Sammlungen in Oberfranken. Bayreuth ²1998 (Schriften zur Heimatpflege in Oberfranken I, 1), S. 154–156.
- ⁷⁰⁾ Dazu Höbel, Karlheinz: Die Lichtenfelder Landwehr. Lichtenfels 1996 (Fränkische Heimat am Obermain 33).
- ⁷¹⁾ Dazu Zink, Robert: Notgeld in Lichtenfels. In: Dippold / Urban (wie Anm. 5), S. 469–488.
- ⁷²⁾ Greipl, Egon Johannes: Die Zukunft der regionalen Museen. Das alte Heimatmuseum. In: Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege 43 (1989, erschienen 1994), S. 163f., hier S. 163.
- ⁷³⁾ Zu deren Geschichte vgl. Meyer, Heinrich: Aktienbrauerei-Anwesen jetzt im Stadtbesitz. In: Lichtenfelder Tagblatt vom 8.5.1962, S. 3f.; Dippold, Anfänge (wie Anm. 56), S. 159.
- ⁷⁴⁾ Bauplan: Staatsarchiv Bamberg, K 14 Baupl., 1888/Nr. 51.
- ⁷⁵⁾ Dazu Schäfer, Hans-Peter: Über die Durchgangsstation zum Eisenbahnknoten Lichtenfels. Zu den Anfängen der Eisenbahngeschichte am Obermain. In: Dippold / Urban (wie Anm. 5), S. 197–224; zusammenfassend Dippold, Lichtenfels (wie Anm. 1), S. 53–56.
- ⁷⁶⁾ Zur Firmengeschichte der Schneyer Fabrik vgl. Dippold, Anfänge (wie Anm. 56), S. 144–149; Radunz, Elisabeth: Die Porzellanfabrik Schney 1782–1928. Ein Beitrag zur Porzellanindustrie Oberfrankens. Schney 1994.
- ⁷⁷⁾ Greipl (wie Anm. 72), S. 163.

Andreas Kuschbert

Die Vergessene in die Gegenwart geholt

Ihr überlebensgroßes Bildnis befindet sich im Familiensaal von Schloss Ehrenburg. Es besticht durch seine malerischen Qualitäten und ist ein sehr persönliches Bildnis von Herzogin Marie von Sachsen-Coburg und Gotha, der zweiten Gemahlin Herzog Ernsts I. Doch wer war diese Frau, der Coburg beispielsweise die Marienschule zu verdanken hat, und die heute zu Unrecht ziemlich in Vergessenheit geraten ist?

Licht in dieses Dunkel brachte Studiendirektorin i. R. Gertaude Bachmann in ihrem über zweistündigen Vortrag während einer Feierstunde zum Gedenken an die Herzogin, die vor 200 Jahren, am 17. September 1799, in Coburg geboren wurde.

Gleichzeitig wurde bei dieser Veranstaltung im Familiensaal der Ehrenburg auch der Band 14 der Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg vorgestellt, der sich intensiv mit dem Leben von Herzogin Marie befaßt, und mit 360 Seiten der bisher umfangreichste Band der Schriftenreihe ist.

Daß das Eindringen in das Leben der ehemaligen Coburger Landesmutter gar nicht so einfach war, das stellte die Referentin gleich zu Beginn ihres Vortrags mit Blick auf die umfangreiche Korrespondenz der Herzogin fest, die Gertraude Bachmann in intensiven Forschungen seit 1992 an unterschiedlichen Archiven im In- und Ausland bearbeitet hat. „Die Schrift der Marie ist einem großen Bar-